

Abb. 78. Tonchüffel



haftigkeit der Meister ans Werk geht, beweisen Entwürfe für Arbeiten, die in einer anderen Technik durchgeführt wurden, z. B. die Ehrentafel der gefallenen Angehörigen der bayerischen Standesherrn, die später von Hupp selbst in Solnhofener Kalkschiefer geätzt wurde, während die Wappen in graviertem, emailliertem und vergoldetem Silber gefertigt sind, oder ein Hoflieferantenwappen für Hessen – stets ist der Entwurf bis in den letzten Federstrich mit der gleichen Sorgfalt und Liebe ausgeführt, daß er selbst schon ein Kunstwerk geworden ist. Ich könnte mir nichts Erzieherischeres denken, als den Nachwuchs aus allen möglichen Werkberufen (und nicht zuletzt die jungen „Künstler“) vor das Werk dieses Mannes zu stellen und immer wieder zu stellen: seht, was saubere Arbeit, erfahrene Technik, peinliche Hingabe an die gestellte Aufgabe, wirkliches Hand-Werk ist, und seht weiter, wie hieraus Form sich entwickelt und so aus Können Kunst wird!

Nur auf eines muß noch eingegangen werden, obwohl es mit den Dingen, die uns beschäftigen, nur mittelbar, wenn auch wesentlich zusammenhängt. Das sind die wissenschaftlichen Forschungsarbeiten Otto Hups. Dieser Mann, dessen Werktag wahrhaft angefüllt war mit Pflichten, hat Zeit und Muße gefunden, um das, was er aus den Quellen geschöpft, zu Nutze und Frommen aller auch aufzuzeichnen. Der Grund ist allerdings meist ein sozusagen negativer gewesen. Wenn Otto Hupp las, wie falsch, einseitig, voreingenommen und entstellt manches beschrieben und gehandhabt wurde, so ging ihm das gegen den Strich. Es entstanden dadurch mehrere Streitschriften, die ihn als einen ebenso kenntnisreichen wie kampfesfrohen Schriftsteller zeigen. Gegen die „Schwarmgeister“ vom Leder zu ziehen, war ihm ein direkt waidmännisches Vergnügen, und das „Halali“ hatte seinen heraldischen Gegner wahrhaft zur Strecke gebracht. Diese drei Schriften Hups über heraldische und sphragistische Fragen, über die Runen usw. lesen sich prächtig und vermitteln eine Fülle wertvollen Stoffes. Sehr anregend sind die Beiträge Hups zur Inkunabelforschung, vor allem zur Gutenbergfrage. Auch hier führte er eine kühne Fehde gegen Wissenschaftler, die das Einfache schwierig sahen und sich in Hypothesen